

# Wiesbadener Tagblatt.

29. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen:  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.  
für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen ist  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 285.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 22. Juni.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

Für das 3. Quartal '901

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich  
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27.

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

56,345,014 zu 38,600,000.

Soeben ist das vorläufige Ergebnis der französischen Volkszählung veröffentlicht worden und dieses Ergebnis rechtfertigt die schlimmen Befürchtungen, die man in Frankreich dem Ausfall der Volkszählung entgegengebracht hat. Die Bevölkerung Frankreichs stellt sich danach auf ungefähr 38,600,000 Einwohner und bleibt mithin hinter der Bevölkerung Deutschlands, die nach der letzten Volkszählung 56,345,014 Einwohner beträgt, um rund 17,745,000 zurück. Die Bevölkerung Frankreichs beträgt mithin nur wenig mehr als zwei Drittel der Bevölkerung Deutschlands.

Während die Bevölkerung Deutschlands ebenso wie die aller anderen Großmächte, abgesehen von Frankreich, sich in starker Zunahme befindet, kann man in Frankreich kaum noch von einer Vermehrung der Bevölkerung sprechen. Seit der letzten Volkszählung von 1896 beträgt die Zunahme der Bevölkerung Frankreichs 330,000, d. h. die jährliche Zunahme beläuft sich auf 96,000. Was das besagen will, wird klar, wenn man bedenkt, daß der jährliche Zuwachs der Bevölkerung Deutschlands in dem gleichen Zeitraum über 800,000 betrug.

In der That ist in Frankreich kaum noch eine Zunahme der Bevölkerung festzustellen und die Bevölkerungsbewegung ist dem Zustande der Stagnation sehr nahe gerückt, wenn sie ihn nicht schon erreicht hat. Denn von der jährlichen Bevölkerungszunahme von 66,000 kommt der bei Weitem überwiegende Theil nicht auf einen Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle, sondern auf die starke Fremdeneinwanderung, deren sich Frankreich erfreut. Eine Zunahme der Bevölkerung hat in Frankreich nur in den großen Städten stattgefunden, während sonst ein Stillstand und mehrfach auch eine Abnahme der Bevölkerung stattgefunden hat. Streicht man das Anwachsen der Bevölkerung von Paris, so bleibt für Frank-

reich nichts übrig. Die Stagnation, welche in der Bevölkerungszunahme Frankreichs eingetreten ist, wird klar, wenn man die Bevölkerungsbewegung im vergangenen Jahrhundert verfolgt und sie mit der Deutschlands vergleicht. Vor einem Jahrhundert, im Jahre 1801, zählte Deutschland, d. h. das Gebiet des heutigen Deutschen Reiches, ungefähr 25 Millionen, Frankreich dagegen nahezu 27 Millionen Einwohner. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stieg die Bevölkerung Frankreichs noch verhältnismäßig stark, nämlich bis zu 34,901,938 im Jahre 1851. Seitdem verlangsamte sich die Zunahme immer mehr. Seit dem Jahre 1872 beträgt die Zunahme der Bevölkerung Frankreichs nur 2½ Millionen, während die Bevölkerung Deutschlands in dem gleichen Zeitraum um mehr als 15 Millionen zugenommen hat.

Das Exempel, welches sich hieraus ergibt, ist zu einfach, als daß man es in Frankreich übersehen könnte. Zur Zeit des Krieges von 1870/71 kam Frankreich uns an Bevölkerungszahl nahezu gleich, heute beträgt der Vorsprung Deutschlands 17¼ Millionen. Wenn Deutschland Frankreich schon damals an militärischen Kräften überlegen war, so stellt sich die Position Deutschlands gegenüber Frankreich im Vergleich zu damals, in Ziffern ausgedrückt, um rund 30 pCt. günstiger. Und dieses Verhältnis vergrößert sich, da die Bevölkerungszunahme Deutschlands nach den bisherigen Feststellungen nahezu dreieinhalbmal so groß ist, als die Frankreichs, von Jahr zu Jahr zu Ungunsten der Franzosen. D. h., die Chancen der „Neuvanche“ sinken Jahr für Jahr um ebenso viel, als der Ueberschuß der Bevölkerung Deutschlands über die Frankreichs steigt.

Daß man in Frankreich diese Stagnation der Bevölkerung, denn von einer Stagnation kann man in Anbetracht der starken Einwanderung nach Frankreich, der nur eine Auswanderung von ungefähr 5000 Franzosen gegenübersteht, wohl sprechen, mit großer Sorge betrachtet, ist begreiflich, denn diese Stagnation ist ein unfriedlicher Beweis des Erschlaffens der französischen Volkskraft. Während Frankreich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Europa in Bezug auf die Bevölkerungszahl den zweiten Rang einnahm, nämlich gleich nach Rußland kam, ist es jetzt unter den Großmächten an die vorletzte Stelle gerückt.

An erster Stelle steht Rußland mit ca. 108 Millionen Einwohnern, dann folgt Deutschland mit über 56 Millionen, Oesterreich mit ca. 45, England mit 42, Frankreich mit 38½ und Italien mit ca. 32 Millionen. Wenn sich die Bevölkerung dieser Mächte einigermaßen in dem bisherigen Verhältnis fortpflanzen, so wird Frankreich um die Mitte dieses Jahrhunderts an die letzte Stelle der Großmächte gerückt sein, und es wird dann aller Voraussicht nach eine Zeit kommen, wo Frankreich, weil das Verhältnis seiner Bevölkerung zu der der anderen Großmächte allzu ungünstig geworden ist, aus der Reihe der Großmächte ausscheidet. Das ist zwar eine „spätere Sorge“, aber als Sorge wird sie von den denkenden Franzosen doch empfunden.

Gewitter vorhersehen und dies in unabweisbarer Weise zu erkennen geben und daß der Laubfrosch jeden Wechsel der Temperatur durch sein Gebahren dokumentirt. Daher findet man das arme Thierchen auch gar oft in ein Glasgefäß eingeschlossen, in dem sich eine kleine Leiter befindet. Je nach dem schöneren oder schlechteren Wetter schiebt es dieselbe hinauf oder hinab. Ein Naturforscher hat sich nun die Mühe genommen, die Prophezeiungen dieses Frosches auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und ist zu dem Schlusse gekommen, daß derselbe sich über die leichtgläubigen Menschen lustig macht. Er steigt die Leiter hinauf oder hinab, je nachdem ihn gerade die Luft überkommt und kimmert sich um die Witterung nicht im Geringsten. So schwindet wieder eine uns liebgeordnete Legende, die Wissenschaft kennt kein Erbarmen.

Nun heißt es aber, daß, wenn auch der Frosch sich oder vielmehr uns täuscht, besonders wenn wir ihn der Freiheit berauben und in ein Glasgefäß schließen, in welchem er vielleicht schon aus Verweilung, aus Langerweile sich häufig die oben erwähnte Bewegung macht, der Nestkäfer ein außerordentlich zuverlässiger Wetterprophet sei. Die Bauern sollen dies seit langer Zeit wissen, und wenn diese Insekten lebhaft umherfliegen, so ist dies für die Landleute ein sicheres Zeichen, daß am nächsten Tage sonniges Wetter herrschen würde. Ueber allen Zweifeln erhaben dürfte aber auch diese Versicherung nicht sein, obgleich einzelne Naturforscher nach eigener Beobachtung dieselbe bestätigen.

So berichtet einer, daß er eine Anzahl Mistkäfer sammelt und in einen Käfig gebracht habe, wo er sie genau überwachte. Eines schönen Sommerabends nun, an welchem das Aussehen des Himmels für den nächsten Morgen mindestens sehr schönes, sonniges Wetter versprach, bemerkte der Gelehrte, daß nicht ein einziges Insekt umherflog, sondern in dem Käfig beständige Stille herrschte. In der That brach der nächste Morgen auch

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juni.

— **Botanische Excursion.** Die Mitglieder der botanischen Sektion des „Rassauischen Vereins für Naturkunde“ unternahmen Sonntag, den 23. Juni, eine Excursion in die botanisch hochinteressante und landschaftlich herrliche Umgebung von Kreuznach und Münster am Stein. Die Abfahrt erfolgte vom Rheinbahnhof aus mit dem Zuge 7 Uhr 15 Min. nach Radesheim und mit dem um 10 Uhr von Bingerbrück abfahrenden Zuge nach Kreuznach (Bad). Von hier aus geht der Marsch über den Kuhberg nach der Gans, dem Rheingraben und ins Guttenthal. Nach einer Mittagspause in Münster am Stein wird die Ebernburg besucht und später der am linken Rheufer liegende Rothfels bestiegen. Von hier aus wird der Rückmarsch über die Hardt nach Kreuznach angetreten. Zu dieser genussreichen Tour sind die Mitglieder des Vereins zur zahlreichsten Theilnahme eingeladen und auch Nichtmitglieder willkommen.

— **Neue Reichskassenscheine.** In der Reichsdruckerei zu Berlin ist man zur Zeit mit den letzten Vorbereitungen für den Druck neuer Reichskassenscheine beschäftigt, und zwar solcher zu 5 und 20 Mt. Für diesen Zweck waren in den Etat als einmalige Ausgabe 140,000 Mt. eingestellt worden. Mit dem Druck der neuen Reichskassenscheine wird nach dem durch die Affaire Grünenthal herbeigeführten neuen Kontrollverfahren begonnen werden, sobald die Ausgabe der neuen Scheine noch des Jahreschlusses zu erwarten steht.

— **Ansichtskarten mit aufgeklebten Briefen,** die zur Zeit in großen Mengen in den Handel gebracht wurden, werden von der Postverwaltung von der Beförderung ausgeschlossen, da die Verbindung einer Postkarte mit einem Brief nach den postlichen Bestimmungen unzulässig ist. Die Karten werden, wie wir zu Ruh und Frommen aller Ansichtskartenschreiber mittheilen, an den Aufgeber zurückgegeben, wenn er seine Adresse vermerkt hat. Die meisten betriebligen Postkarten sind jedoch unrettbar der Vernichtung verfallen. Dem Empfänger werden sie nicht ausgehändigt, die Absender sind nicht zu ermitteln. Sie werden in der Regel dem Briefpostamt zugesandt und nach einiger Zeit verbrannt.

— **Dienstboten und Herrschaft.** Die sich die Gewohnheit mancher Dienstherrschaffen, entlassenen Dienstboten auf alle Fälle ein gutes Zeugnis auszustellen, unter Umständen gegen sie selber richten kann, zeigt folgender lehrreiche Fall, der kürzlich dem Berliner Amtsgericht zur Entscheidung vorlag. Eine gegen ein Monatsgehalt von 20 Mt. nebst freier Kost und Logis angestellt gewesene Köchin war von ihrem Dienstherrn pflichtlich entlassen worden, weil sie diesem angeblich Rum entwendete und auf Vorhalt „laut raifonnirt“ hatte. Der Dienstherr schrieb der Köchin ein gutes Zeugnis aus und zahlte ihr auch noch für den vollen Monat Lohn. Die Köchin war damit aber nicht zufrieden, sie strengte vielmehr eine Klage gegen den Dienstherrn an wegen Entschädigung für Kost und Logis bis zum Schluß des Monats. Sie hat, wie sich aus dem in den „Bl. f. Rpt.“ mitgetheilten Urtheil ergibt, obgefragt. In dem Urtheil heißt es: Aus dem Verhalten des Beklagten war zu schließen, daß er aus dem angeblichen Vorfall nicht einen Entlassungsgrund herleiten wollte. Die Gefindebediensteten sind

nicht den erwarteten Sonnenschein. Schon in der Nacht hatte es zu regnen begonnen und während des ganzen Tages hielt diese Witterung an. An einem anderen Abend dagegen, wo der Himmel recht trüblich erschien und für den nächsten Tag nichts Gutes erwarten ließ, flogen die Käfer eifrig im Käfig auf und nieder. Während der Nacht zerstreuten sich denn auch die Wolken, die so schwer und bedrohlich erschienen waren und am Morgen schaute das Himmelsgestirn strahlend zur Erde hernieder. Und noch in den verschiedensten Fällen sollen die Mistkäfer sich in dieser Weise als höchst verlässliche Barometer erwiesen haben.

Es ist ja keine Frage, daß die elektrische Spannung der Atmosphäre auf die Thiere ihren Einfluß ausübt. Wenn die Luft warm, drückend, mit Electricität geladen ist, dann zeigen die Thiere sich unruhig, aufgeregter und es erfolgt dann gewöhnlich ein Gewitter. Ob aber die Mistkäfer wirklich in dieser Beziehung eine so außerordentliche Empfindlichkeit besitzen und anderen Thieren, sogar dem dafür berühmt gewordenen Laubfrosch überlegen sind? Wenn letzterer allerdings gar kein Wetterprophet ist, so wäre dies ja nicht allzu schlimm, aber wir haben doch bisher an ihn geglaubt, und sicher sind es auch Personen, die die eingehendsten Beobachtungen gemacht zu haben erklärten, welche zuerst auf diese angebliche Eigenschaft des grünen Frosches aufmerksam machten. Es wäre ja recht angenehm, einen solchen Wetterpropheten im Hause zu haben und kaum mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, sich einen Käfer zu verschaffen, selbst wenn man nicht auf dem Lande lebt. Aber ehe man seinen Prophezeiungen traut, wäre es angezeigt, sich erst durch eigene längere Beobachtung von ihrer Richtigkeit zu überzeugen, und nicht eine Landpartie zu planen, weil das Insekt lustig umherfliegt oder umgeföhrt, bevor das Thier, die ihm beigelegte Eigenschaft immer und immer wieder bestätigt hat.

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Wetterpropheten.

Sich als Wetterprophet zu etabliren, ist bekanntlich eine recht heikle Sache. Es mag ja stets eine große Anzahl Gläubiger geben, die, obgleich häufig getäuscht, doch in diese Vorherfügungen noch Vertrauen setzen, aber es muß trotzdem für den Weisen, der dieselben macht, ein höchst unbegreifliches Gefühl sein, wenn der Wettergott seine Gaben in so ganz anderer Weise über uns austreut, als uns versprochen, respektive gedroht worden. Im letzten Winter hat sich dies besonders häufig ereignet und ist die Kunst der berufnen Propheten zu Schanden geworden.

Verlässlicher als die Menschen sollen in dieser Hinsicht die Thiere sein. Es wird erzählt, daß eine Gesellschaft, der ein bekannter Professor für ihren Ausflug das schönste Wetter versprochen, einen Bauern traf und auch dessen Meinung über die Sache einholte. Ein bedenklches Kopfschütteln war die Antwort. Die Witterung wird sich ändern, so meinte er, meine Schafe sind so unruhig. Man lachte und zog wohlgenuth seines Weges, der gelehrte Herr würde doch wohl besser mit den Intentionen des Himmels bekannt sein, als die Thiere. Aber als einige Stunden vergangen waren, erkannte man, daß diese Recht hatten. Von einem Bauern sich beschämen lassen, erklärte dann der Weise, ist nicht so schlimm, von Schafen indeß, das ist sehr schmerzhaft.

Aber wie gesagt, gelten ja die Thiere in dieser Hinsicht als besonders begabt, sollen sie meteorologischen Einflüssen viel zugänglicher sein als der Mensch. Es genüge eine etwas aufmerksame Beobachtung derselben, um stets gewiß zu sein, was für eine Witterung der morgige Tag uns bevorzugen werde. Man erzählt, daß die Bienen ein

an und für sich dazu da, daß wahrheitsgemäße Zeugnisse ein- getragen werden. Es ergibt sich das außer der selbstverständ- lichen Pflicht jedes Menschen zur Wahrheit für das praktische Leben auch daraus, daß die Zeugnisse Anderen als Unterlage für die Fähigkeiten und Zuverlässigkeit des Dienstboten dienen sollen. Wenn selbst die Sachdarstellung des Beklagten als richtig vorausgesetzt wird, so hat er dadurch, daß er der Klägerin ein wahrheitswidrig gutes Zeugnis erteilte, zu er- kennen gegeben, daß er der Klägerin den Fehler verziehen hat, und durch die Fassung des Zeugnisses derselben ganz un- zweifelhaft bescheinigt, daß er das Betragen der Klägerin nicht als Entlassungsgrund verwerten wolle.

**Auguste-Viktoria-Stift.** Das von dem hiesigen Verein obigen Namens zu Oberlahnstein a. Rh. in Betrieb ge- haltene Heim für alleinstehende Damen mit unzureichenden Mitteln bietet während der Sommermonate Juli, August, Sep- tember auch bemittelteren alleinstehenden Damen Gelegenheit, das schöne, geräumige und herrlich inmitten eines großen schattigen Parks gelegene Stiftshaus zum vorübergehenden Aufenthalt als Sommerfrische zu benutzen. Verschiedene Saalzimmer stehen zu diesem Zwecke bereit, auch ist bei stärkerem Andrang die eine oder andere Stiftdame geneigt, während eigener Abwesenheit ihr Zimmer wochenweise abzutreten. Für Jahresmitglieder des Vereins beträgt der Pensionspreis für sechs wöchentlichen Erholungskursen pro Tag 3 M.; Nichtmitglieder zahlen täglich 4 M. oder monatlich 100 M. Anfragen sind zu richten an den Vorstand des Wiesbadener Damenheims Auguste-Viktoria-Stift zu Wiesbaden.

**d. Spuklos verschwunden** ist seit dem letzten Dienstag Morgen die 21-jährige Johanna Lupp von Frau en s t e i n. Das Mädchen zog sich am Morgen dieses Tages wie gewöhn- lich an, ging in den Hof und ist seit dieser Zeit nicht mehr aufzufinden gewesen trotz eifriger Recherchen, welche die Polizei und die aufs Höchste geängstigten Angehörigen bisher angestellt haben. Was aus der Verschwundenen geworden sein kann, wo sie sich hingewandt haben könnte, darüber fehlt jeder Anhalt.

**uc. Die Heimathskunde** ist ein Unterrichtszweig der Volksschule, der besonders in kleinen Orten von der Lehrer- schaft viel zu wenig beachtet zu werden scheint. Kommt man im Sommer in irgend einen fremden Ort, — und wer würde nicht einmal in der Wanderzeit einen kleinen Ausflug machen, so kann man wohl oft genug die Wahrnehmung machen, daß, wenn man Kinder, selbst schon die größeren, nach dem Wege hier- oder dorthin fragt, man die Antwort erhält: „Ich weiß nicht!“ Die Kinder, die ganz gewiß Bescheid wissen über die Flüsse und Städte Sibiriens, kennen oft nicht den Weg zum nächsten Dorfe. Freilich muß dabei in Betracht gezogen werden, daß es oft nur Schüchternheit ist, was die Kinder zur Antwort „Ich weiß nicht!“ veranlaßt, und Schreiber dieses hat schon oftmals die Wahrnehmung gemacht, daß bei näheren Nachfragen die Kinder doch wohl näher Bescheid wußten. Aber auch diese Schüchternheit den Kindern abzugewöhnen, sollte Sache der Schule sein. Besonders in den von Touristenströme am meisten aufgesuchten Gegenden sollten die Kinder in der Schule dazu angehalten werden, daß sie Fremden in beschreibender und zuver- lässiger Weise auf Befragen den richtigen Weg weisen. Vor- nehmlich den Knaben sollte das beigebracht werden, während wohl allerdings den Mädchen eine gewisse Zurückhaltung an- zupfehlen ist, da Kinder oft nicht das rechte Unterscheidungs- vermögen haben, um unsauberes Gerede, dem sie auf jeden Fall aus dem Wege gehen sollten, von anständigen Leuten sogleich zu sondern. Mit der Ortskenntnis der umliegenden Gegenden über sollten die Kinder alle freigeitig bekannt gemacht werden. Das heißt den Lokalpatriotismus, und dieser letztere ist oft genug unnötiger Weise verlästert worden. Lokalpatriotismus ist die Wiege der Vaterlandsliebe im Allgemeinen. Denn: Wenn die Rose selbst sich schmückt, Schmückt sie auch den Garten.

**— Kleine Notizen.** Auf den vom Kaufmännischen Verein „Maticaum“ heute abzuhaltenden Familienabend auf der „Neuen Wölphshöhe“ (Station der elektrischen Bahn) sei nochmals aufmerksam gemacht.

**— Idstein, 21. Juni.** Am 1. Oktober dieses Jahres wird die Wasserkraft auf der Wasserscheide bei Niederseelbach er- öffnet werden. Die Bewohner von Niederseelbach und Engen- hahn rechnen nun darauf, daß dann gleichzeitig an der Wasser- scheide eine Halle erbaut wird, und haben zu diesem Zweck eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition an die königliche Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. gesandt, worin gebeten wird, mit dem 1. Oktober jene Hallestelle zu er- richten. Hoffentlich werden diese Petitionen den gewünschten Erfolg haben. — Herr Lehrer R i c k e l zu Steinbach tritt am 1. Oktober d. J. aus dem dreijährigen Schuldienst aus und

nimmt eine Lehrerstelle zu O h l i g s in Weßfalen an. — Die diesjährige O b s t e r n e wird in der hiesigen Gegend eine sehr geringe werden. Zwar giebt es etwas Kirichen und Zwetschen, aber sehr wenige Äpfel und Birnen. Hier und da sieht man einige Kesselfrüchte und Birnbäume, welche voller Früchte hängen, aber im Allgemeinen kann man die diesjährige Obsternte als eine „sehr geringe“ bezeichnen.

**\* Aus der Umgebung.** Auf der Bahnstrecke Mainz- Wiesbaden verunglückte der Heizer des Güterzuges 9508 da- durch, daß er mit dem Kopfe so unglücklich gegen einen Rand- laborer stieß, daß er alsbald verschied. Er soll aus Nieder- lahnstein sein und eine Frau mit drei kleinen Kindern zu- rücklassen. — Der Gesangsverein „Sängerbund“ in D o c k e n - h a u s e n feiert nächsten Sonntag sein 50-jähriges Stiftungsfest, zu dem über 30 Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben. — Vor einigen Tagen schlug der Blitz in ein Laboratorium der H ö c h s t e r Fachwerke und setzte dasselbe in Brand, welcher jedoch bald erstickt wurde. Dagegen wurde die Telephonleitung der Fabrik zerstört. — Im Herbst werden es 25 Jahre, daß die Landwirtschaftsschule in Weilburg gegründet wurde. Dieser Tag soll festlich begangen und am 28. September eine Jubiläumssfeier veranstaltet werden. — Die Leiche des jungen Mädchens aus H ö c h s t, das sich jüngst aus dem Rajütensfenster des Binger Trajektsschiffes in den Rhein stürzte, wurde bei W a c h a r a c h gelandet. Die Meldung des „Rassauer Boten“, wonach das Mädchen aus Scham in den Tod gegangen sei, ist dahin richtig zu stellen, daß die Unglückliche geisteskrank war. Sie ist in Höchst kirchlich beerdigt worden. — In E s c h b o r n feiert der im Jahre 1867 gegründete Männergesang-Verein „Hoffnung“ nächsten Sonntag sein 25-jähriges Fahnen- Jubiläum, zu welcher Festlichkeit außer acht dortigen Vereinen ca. 25 auswärtige Vereine ihre Beteiligung zugesagt haben. — Aus Frankfurt a. M. berichtet unter der Spitzmarke: „Ein Schützenbruder in Röhren“ die „N. Pr.“: „Vorige Woche fand im hiesigen Pfandhaus die Versteigerung der goldenen und silbernen Pfänder statt. Unter den letzteren befand sich auch eine Anzahl von bei Schützenfesten erst im Jahre 1838 er- schossenen ersten Preämien mit eingegrabener Widmung. Unter Anderem wurde ein schwerer silberner Becher, der ehemals über 200 M. gekostet hat, für 30 M. versteigert und für 60 M. ver- steigert.“ — In Oberlahnstein ist Jakob Hergenbach, einer der beiden Arbeiter, die am Montag auf der Weismühle durch heiße Dämpfe verbrüht worden sind, gestorben. — In H a n a u hat sich der Rechtsanwält Ebert erschossen; angeblich wegen mangelhafter Vermögensverhältnisse. — Der Landwirt Rau von O b e r t e m p ist, dem „Weklarer Anzeiger“ zufolge, vom Blitz erschlagen worden, als er unter einem Kirschbaum Schutz suchte. Seine Frau und sein Kind, welche bei ihm waren, kamen mit dem Schrecken und vorübergehender Sprachlosigkeit davon.

**Aus Bädern und Sommerfrischen.**

[ ] **Emd, 20. Juni.** Die Frequenz unseres Bades beträgt heute 7825 Personen, 3867 Kurgäste und 3958 Passanten. Unter ersteren befinden sich die Marquise Compomari mit Tochter aus Rom, Baronin Unger-Sternberg aus Petersburg, General Reischer mit Gemahlin aus dem Haag, Graf Drosté zu Wischerung von Ressekre, Wirt, Staatsrath Erc. Wassiljoff aus Petersburg und die Herren- haus-Mitglieder v. Winterfeld und Reichenstein. Herr R ä m e r l i n g aus Holland ist dieser Tage zum 30-Mal nach Emd zum Kurgebrauch zurückgekehrt.

**Vermischtes.**

**\* Zu der Verhaftung des Kronprinzen auf Bahnhof Bochum** werden folgende Einzelheiten bekannt. Der Kronprinz begab sich dieser Tage in seinem Salonwagen, welcher dem häufigen Schnellzuge angehängt war, von Bonn aus nach Minden i. W. zur Enthüllung des Denkmals des Großen Kur- fürsten daselbst. Auf dieser Fahrt berührte er auch den Eise- nbahnhof in Bochum, wo an den Begehrtenzügen und Ueber- fahrungen der Bahnstrecke Sicherheitsposten aufgestellt waren. Als der Zug einen kurzen Aufenthalt genommen hatte, trat plötzlich ein gut gekleideter junger Mann aus der Menge der Zuschauer heraus, eilte auf den Salonwagen des Kronprinzen zu und klopfte mit seinem Spazierstocke an ein Fenster des Wagens; vermutlich wollte er hierdurch die Aufmerksamkeit des hohen Reisenden auf sich lenken. Der Vorfall wurde jedoch von Aufsichtsbearbeitern, welche den Bahnsteig bewachten, sofort bemerkt, worauf der Unbekannte verhaftet und zwecks Fest- stellung seiner Persönlichkeit der Polizei übergeben wurde. Nach-

dem der junge Mann dann noch auf der Wache einer Verbes- sichtigung unterzogen worden war, wurde er wieder entlassen. Den voreiligen Schritt, durch den sich übrigens der Kronprinz ansehnend nicht im geringsten berührt fühlte, entschuldigte, wie gesagt, der „Attentäter“ damit, daß er den Kronprinzen einmal aus nächster Nähe habe sehen wollen. Seiner Unbe- sonnenheit wird nun ein gepfeffertes Strafmandat auf dem Fuße folgen. — Der Vorfall ist somit durchaus ungeeignet, zu einem verführten Attentat aufzufächeln zu werden.

**\* Die 25 Jahre lang eingesperrte Blanche Monnier,** über deren Zustand wir mehrfach berichteten, ist körperlich so, der soweit hergestellt, daß sie noch einigen Genuß vom Leben haben kann, nachdem ihr die schönsten Jahre ge- stohlen worden sind. Ihr Bruder Marcel soll die beste Aus- sicht haben, nicht als „Mitschuldiger“ der Mutter verurteilt zu werden, weil er in ihrem Hause erwiegenmaßen nichts zu sagen hatte und von ihrer „Güte“ lebte. Die Klage der Frei- heitsberaubung soll überdies nicht stichhaltig sein, weil sozu- sagen die ganze Stadt darum wußte, daß die „arme Frau Monnier“ ihre Tochter nicht herauslassen dürfe. Dazu kommt jetzt noch, daß man ein Testament von 1885 vorgefunden hat, worin die Mutter ihre Tochter Blanche begünstigt, von der sie sagt, sie sei außer Stande, ein selbstständiges Leben zu führen und ihr Vermögen zu verwalten. Für die Familie der vorerwähnten Dienstmagd Marie Fajz hatte sie 54,000 Francs ausgesetzt, dann weitere 15,000 Francs für eine Lehrerswitwe und 15,000 Francs für die Krankenhäuser in Poitiers, 4000 Francs für die petites Soeurs des pauvres, 5000 Francs für die Testamentsvollstrecker, 1500 Francs für 305 Seelenmessen. Das Testament enthält die Bestimmung, falls einer ihrer Erben es angreifen sollte, so sei er auf den Pflichten anzuweisen. Das konnte nur gegen ihren Sohn Marcel gerichtet sein, wegen dessen Heirat mit einer Spanierin aus guter, aber armer Familie die Mutter damals noch grübelte. (Durch alle die Wohlthaten des letzten Willens wird aber die Thatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die Mutter ihre Tochter Blanche ein Menschenalter hindurch als Gefangene ein- gesperrt hielt.)

**\* Einer jungen Radfahrerin in England** ist ein seltsames Abenteuer geschehen. Am Freitag las man im „Daily Mail“, daß eine etwa 17 Jahre alte Radlerin in Lun- bridge Wells in der Grafschaft Surrey aufgefunden worden sei, die ihr Gedächtnis völlig verloren habe. Jemand bemerkte, wie das Mädchen die Straße entlang ritt, plötzlich abstieg und mit verwirrten Blicken um sich schaute. Ein Herr redete es an, aber es konnte weder ihren eigenen Namen, noch den Ort angeben, woher es kam, oder wohin es wollte. Es wurde auf die Wache geführt und von da in ein Krankenhaus gebracht. Ein Arztlicher Namens P e r c e e in New-Croft, einer Vorstadt im Südosten von London, las diese Notiz, die zugleich eine Beschreibung des auf- gefundenen Mädchens, seiner Kleidung und seines Fahrradab- entheilte. Er und seine Frau erkannten in dem aufgefundenen Mädchen ihre Tochter, die Mittwoch Morgens um 6 Uhr auf dem Fahrrad ausgeritten war, wie sie oft thut, in der Voraussetzung, um 8 Uhr zum Frühstück zurück zu sein. Sie war aber nicht erschienen. Den ganzen Mittwoch und Donnerstag warteten die Eltern umsonst und benachrichtigten die Polizei, bis sie die Notiz im „Daily Mail“ lasen. Dann suchten beide nach Lun- bridge Wells und fanden dort ihre Tochter im Krankenhaus. Diese erkannte weder ihren Vater noch ihre Mutter, konnte sich nicht ihres Namens erinnern, und als sie nach New-Croft zurück- gebracht wurde, erkannte sie die Umgebend nicht. Die einzige Thatsache, deren sie sich erinnert, ist, daß sie Mittwoch Morgens um 1/4 nach 8 Uhr sich vom Rasen, auf dem sie gelegen, erhob und einen vorbeifahrenden Fuhrmann fragte, wie viel Uhr es sei. Dann bestieg sie ihr Rad und radelte weiter, in der Hoffnung, die Umgebend wieder zu erkennen, bis sie zu einem Kreuzweg kam, in Lunbridge-Wells, über 51 Kilometer von ihrem Wohn- ort. Im Krankenhaus schlief sie aus Müdigkeit mehrere Stunden. Die Ärzte haben keine Spur von einer Verwundung an dem Mädchen entdeckt, die von einem Sturz herrühren und den plötzlichen Verlust des Gedächtnisses erklären könnte.

**\* Ein Tagebuch aus der Belagerung** der Zeit. In der soeben erschienenen Juni-Nummer der „Revue des deux Mondes“ wird ein sehr interessantes Tagebuch des französischen Schiffskapitän Darcy aus den bösen Tagen der Belagerung der Gesandtschaften in Peking veröffentlicht. Dem- nach Darcy, der mit der Vertretung der französischen Ge- sandtschaft betraut war, schreibt unter dem 11. Juli 1900: „... Frau v. K o s t h o r n (die Gemahlin des österreichischen Ge- schäftsträgers) scheint eine gute Fee zu sein, die uns bis zum Ende des Kampfes beschützen will. Wenn sie sich wirklich der Gefahr bewußt ist, weiß sie ihre Einbeide so gut zu verbergen, daß man auf ihrem Gesichte auch nicht die geringste Spur von

**Aus Kunst und Leben.**

**Dr. T. Die Erziehung des Auges.** Die Erfahrungen bezüglich der überlegenen Schärfe der Buren während des südafrikanischen Krieges haben die Engländer auf die Frage hingewiesen, ob das Auge des in einem Kultur- und Industrie- staate wohnenden Menschen an sich schwächer ist, als das des dauernd in freier Natur lebenden, oder ob der Unterschied nur an einer mangelnden Gewöhnung des Auges bei dem einen Theil liegt. Nachdem sich schon vor einiger Zeit Lord Wolseley darüber geäußert hatte, hat jetzt ein Londoner Augenarzt, Carter, vor der „Society of Arts“ zu demselben Thema das Wort ergriffen und die wissenschaftlichen Gesichtspunkte kargelegt. Vor einigen Jahren hatte der Arzt Gelegenheit, sich über die Sehkraft bei einer großen Zahl von Kindern in den Londoner Elementar- schulen zu unterrichten und dann bei Kindern, die auf dem Lande geboren und erzogen waren, und aus diesen Untersuchungen ergab sich, daß Stadtkinder entfernte Gegenstände nicht so gut zu sehen vermögen, als Landkinder. Er schrieb diesen Unterschied dem Umfange zu, daß ein Stadtkind niemals kleinere Gegenstände zu sehen bekommt, als die Menschen und andere Gegenstände seiner näheren Umgebung, die wegen des geringen Abstandes immer unter einem großen Gesichtswinkel erscheinen. Die An- passung des Auges ist also gewöhnlich beschränkt auf die gegen- überliegende Seite der Straße oder auf deren verhältnismäßig geringe Länge. Das Landkind dagegen hat fortgesetzt einen weiten Horizont um sich, und das Auge richtet sich häufig auf die verschiedenen Gegenstände, die wegen der großen Entfernung unter einem kleinen Gesichtswinkel erscheinen. Diese Erklärung, fand Carter, kann unendlich als wahrheitsgemäß hingenommen werden, und es entsteht nun eben die Frage, ob die Sehschärfe eines Stadtkindes durch planmäßige Erziehung verbessert werden kann. Eine wissenschaftliche Betrachtung lehrt, daß dabei verschiedene Bedingungen beobachtet werden müssen; einmal der

Grad der Empfindlichkeit des Auges selbst, dann die verschiedenen Umstände, unter denen es geübt wird, ferner die geistige Geschick- lichkeit in der Auffassung der Eindrücke und endlich das Verhät- nis, daß die richtigen Folgerungen aus den Gehten übermittelten Eindrücken zu ziehen bestimmt ist. Wenn in den englischen Blättern so oft davon die Rede gewesen ist, daß die mittlere Ge- sichtsstärke der Buren derjenigen der englischen Soldaten über- legen sei, so hält Carter diese Behauptung nur für eine äußer- liche Wahrheit. Der an das Stadtleben gewöhnte Engländer ist nicht von so reiner und durchsichtiger Luft umgeben, wie der Bur in seinem Lande, und schäht infolgedessen die Entfernungen sich; gewöhnt an das rasche Getriebe, das ihn in einer Stadt umgiebt, wird seine Aufmerksamkeit, wenn sein Auge über eine weite ruhige Fläche wandert, nicht durch eine schwache Bewegung, einen feinen Unterschied in der Farbe oder einer Besonderheit in der Form angezogen, die von den wachsamem Buren sofort be- merkt wird. Eine in dem Gebrauch des Auges wenig geübte Person würde wahrscheinlich die kleine Figur eines Menschen, eines Pferdes oder eines anderen Thieres gerade so gut sehen, wie der Bur, eine gesunde Beschaffenheit des Auges selbst voraus- gesetzt, aber er würde weniger genau in seiner Auffassung und weniger schnell in ihrer Erklärung sein. Es ist danach nicht sowohl das Auge als das Gehirn, das zur Verbesserung der Ge- sichtsanschauungen einer Erziehung bedarf. Wenn ein ein- geborener Städter, der mit einem gesunden Auge begabt ist, monatelang in jedem Jahr auf die Gebirgsjagd geht, so wird sein Blick mit Bezug auf Schärfe und Schnelligkeit in der Wahrnehmung entfernter Gegenstände allmählich ebenso leistungsfähig werden, als der des Gebirgsbewohners selbst. Da es nun aber wenig wahrscheinlich ist, daß durch noch so viele Uebung das Auge befähigt wird, an sich kleinere Gegenstände überhaupt zu sehen, so kann die Verbesserung nur durch Uebung in anderer Richtung erreicht werden. Carter empfiehlt, daß die Augen aller Stadtkinder nicht nur sorgfältig geprüft, sondern

auch planmäßig dahin erzogen werden sollten, Unterschiede in der Form, Farbe und Bewegung entfernter Gegenstände wahr- zunehmen. Unser Auge ist überhaupt als wundervolles Er- gebnis einer langen Entwicklung zu betrachten, aber es ist keineswegs bereits ein vollkommenes Instrument, und es ist kein Grund vorhanden, warum es sich nicht zusammen mit den Theilen des Gehirns, mit denen es verbunden ist, noch zu höheren Leistungen entwickeln sollte, sowohl in dem Umfang, als in der Genauigkeit seiner Thätigkeit.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Der Wiener Ehren- rath der Offiziere erklärte den Schriftsteller Arthur Schnitzler der Offizierschärge verlustig, weil er durch die Figur des Leu- nants Gurstel in einer Novelle den Offiziersstand verlegt habe. Die beiden Ärzte aus dem W i t t e l s b a c h e r Hause, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Herzog Karl Theodor in Bayern, sind, der „Münch. med. Wochenschr.“ zufolge, dem Leipziger Verband der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen In- teressen beigetreten. Der Leipziger Verband setzt sich die Aufgabe, Mittel zu sammeln, die Ärzten zur Verfügung gestellt werden sollten, welche insbesondere mit Krankenkassen um die Erlangung standesgemäßer Verträge zu kämpfen haben. Weiterhin will der Leipziger Verband für den ärztlichen Stand im Allgemeinen eintreten.

Das volkstümlichste Bild ist in Amerika noch immer „Onkel Toms Hütte“. Vom September 1900 bis zum Juni dieses Jahres ist es in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 2700-mal aufgeführt worden, und zwar von 12 von einander unabhängigen Gesellschaften.

Direktor A m b e r g, der bekannte Theaterdirektor in New-York, der jüngst lobt gesagt wurde, befindet sich, wie Ber- liner Blättern aus New-York gemeldet wird, am Leben und ist wohl und munter.

Bedrueß oder Unruhe bemerken kann, außer wenn ihr Gatte sich mehr erponirt, als unbedingt nöthig ist, was allerdings sehr oft vorkommt. Sie hat ein lebenswürdiges Wort der Aufmunterung für Alle: Freiwillige, Offiziere und Matrosen; man darf sich sicher sein, sie überall zu finden, wo man sie braucht. Besonders nützlich erwies sie sich den Kranken; sie wusch sonderste Milch zu finden, um selbst den Milchdrei und die Getränke zu bereiten, die Dr. Martignon den an Ruhr Erkrankten verordnet hat. . . .

Recht heiter ist die Schilderung einer „neuen Erfindung“, die während der Belagerung gemacht wurde. Die Kaiserin-Wittve von China hatte den eingeschlossenen Gesandten und den fremden Truppen einige Karren mit Früchten geschickt. Wie man mit den saftigen Melonen, die sich unter diesem Obssiegen befanden, verfuhr, das wird von Leutnant Darcy unter dem 20. Juli folgenbermaßen erzählt: „Heute Abend gegen 9 Uhr hatte ich mich in die Hängematte gelegt und begann zu schlummern, als Herr v. Kofhorn mich rief. Sehr besorgt und ohne mich lange bei der Toilette aufzuhalten, eilte ich zu der Besche in der Hotelmauer, von wo die Stimme gekommen war; ich fragte mich, welche böse Nachricht mich wieder erwarten würde. „Wir haben“, sagte Herr v. Kofhorn, „ein neues Getränk erfinden, das Sie kosten müssen.“ Im großen Saale des Hotels fand ich alle Offiziere und Mitglieder der deutschen Gesandtschaft versammelt. Frau v. Kofhorn und Herr v. Soden füllten die Champagnergläser mit einer Flüssigkeit, die sie aus einer Melone der Kaiserin schöpften. Man hatte die Melone an einem Ende geöffnet, die Kernmasse sorgfältig entfernt und dem Saft der Frucht Zucker, Weißwein, Champagner und Rum beigefügt. Die Mischung war sehr gut; wir tranken auf die Gesundheit der lebenswürdigen Kaiserin, der Herren Jong-Lu und Tong-Hu-Siang, besonders aber auf die Ankunft der Truppen, die wir trotz unserer zur Schau getragenen Heiterkeit mit Ungeduld erwarteten. Als die Melone leer war, kam Herr v. Soden auf die Idee, die Schale mit Rose, Mund und zwei Augen zu versehen, in die Oeffnung der Melone ein Licht hineinzusetzen und mit dieser Laterne die Barricade in der Gefandtschaftsstraße zu schmücken. Die Wirkung stellte sich sofort ein: aus dem chinesischen Lager wurden auf die Melone der Kaiserin mehrere Schüsse abgefeuert. Als die Feinde aber ihren Irrthum erkannt hatten, beruhigten sie sich wieder und schliefen ein.“

**Invertinwirkung.** Russische Blätter erzählen: In Nowotzherast wurde vor Kurzem das bekannte französische Sensationsdrama „Jaja“ von einer wandernden Theatergesellschaft zur Aufführung gebracht. Auch die Frau eines jungen Geistlichen wohnte der Vorstellung bei und erzählte nachher ihrem Manne sehr ausführlich, was sie gesehen. Wäckerchen hörte die lebhafteste und padende Schilderung voll Empörung über die Unanständigkeit und die Sittenlosigkeit der gegenwärtigen Bühnenkunst an und hielt am nächsten Sonntag nach Schluß des Gottesdienstes eine gedankenschwere Ansprache über das Theater. Er warnte seine Gemeindeglieder auf das Eindringlichste vor dem Theaterbesuch, bezeichnete „Jaja“ als den Gipfelpunkt irdischer Unanständigkeit und erzählte, um seine Bepanung zu bekräftigen, mit kurzen Worten den Inhalt des Stückes. Das Resultat war ein ganz unerwartetes: Leute, die nie im Leben ein Theater besucht hatten, begannen auf einmal lebhaftes Interesse für die moderne Bühnenkunst zu empfinden; die Theaterkasse wurde stundenlang belagert und der Direktor mit der Frage bedrückt, wann die nächste Aufführung von „Jaja“ stattfinden würde. Das französische „Sittendrama“ wurde dann noch fünfmal bei vollständig ausverkauftem Hause gegeben. Man denke, in Nowotzherast!

### Gerichtssaal.

**d. Wiesbaden, 21. Juni. (Strafkammer.)** Wegen Betrugs hatte sich in der heutigen Sitzung der 1842 geborene Landwirth Friedrich Wilhelm W. von Wörsdorf zu verantworten. Der Betrug liegt etwa 2 Jahre zurück, er spielte schon in dem bekannten Wucherprozeß gegen den Bäcker K. von Höchst a. M. und den Agent und ehemaligen Gerichtsvollzieher G. in Jbslein ein Rollen. Damals war der heutige Angeklagte ein Belastungszeuge, indem er beteuerte, daß er auf Wechsel über 1500 M. nur etwa 800 M. von K. erhalten habe. Und diese Wechsel zusammen mit einem Kaufvertrag, den der damals über und über verschuldete W. mit K. abschließen wollte, bilden das Material zur heutigen Anklage. W. hat nämlich unter dem Vorgeben, die Wechsel von einem vermögenden Wörsdorfer Bauer acceptiren und den Vertrag von ihm unterschreiben zu lassen, seinen eigenen vermögenslosen Sohn, der den gleichen Namen wie jener Bauer führt, acceptiren und unterschreiben lassen und durch diese falsche Vorspiegelung den Bäckermeister K. zum Hergeben des Geldes bewogen. Das Geld, das dieser auf die Wechsel gab, ist zum größten Theil verloren. W. wird zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

### Kleine Chronik.

In der vor dem Amtsgericht zu Schieswig ansehnlichen Verhandlung zur Zwangsversteigerung der dem Pastor Paulsen in Kropp gehörigen Irrenanstalt „Palms“ wurde von dem betreffenden Gläubiger der Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen und das Verfahren eingestellt.

Als der Abbé Fouchard Mittwoch Morgen in der Sacre Coeur-Kapelle in Nantes vor Beginn der Messe an den Stufen des Hochaltars niederkniete, überfiel eine schwarz-gelbe, tiefverschleierte Frau ihn rüchlings und verfehlte ihm zwei wuchtige Knüttelschläge auf den Kopf. Fouchard stürzte blutüberströmt zu Boden. Seine Angreiferin, die keinerlei Furchtversuche machte, wurde von der Polizei verhaftet. Sie ist eine ehemalige Nonne, Namens Marie Amosse, und erklärte, sie habe sich an Fouchard rächen wollen, weil dieser an ihrer Entlassung aus dem Kloster schuld sei. Der Zustand Fouchards ist ernst.

Die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ melden aus St. Richards bei Freiberg: Gestern Nachmittag wurde der acht Monate alte Knabe Bruno Wiesner von seiner im 5. Jahre stehenden Schwester getödtet. Das Mädchen brachte dem Knaben zuerst einen schweren Biß bei und schlug ihn dann mit dem Kopf so lange auf die Weichteile, bis er todt war.

Der Hungertüftler Succi hat wieder einmal Appetit — auf's Fasten. Er theilt mit, daß er während der

Ausstellung in Genua dreißig Tage lang mit Bewilligung der hohen Obrigkeit und vor den Augen des verehrlichen Publikums zum Besten der Armen sein bekanntes Hungereperiment wiederholen wird. Ein Comité von Ärzten und Studenten und zwei „wirkliche“ Carabiniere werden ihn fortwährend unter Kontrolle halten. Viel Vergnügen!

### Letzte Nachrichten.

**Der Aufstand in China.**  
wb. London, 21. Juni. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Shanghai von gestern bestehen dort Befürchtungen vor ernstlichen Unruhen in den Nordwest-Provinzen des eigentlichen Chinas. Vertrauenswürdigere Berichte besagen, General Tungfuhjang sammelt ein großes Heer wohlgekaufter Truppen, um sich gegen den Kaiser zu erheben.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**  
wb. Kapstadt, 20. Juni. Eine vom „Cape Argus“ veröffentlichte Schilderung des Kampfes von Blaffontein besagt: Die Buren beschoßen die Engländer eine Zeit lang mit erbeuteten englischen Geschützen. Sechs Granaten trafen die Briten links in die Hüften. Später wurden die Geschütze von den Briten wiedergewonnen. Das Derbyshire-Bataillon griff die Buren mit dem Bajonett an. Die Buren flohen. Ihr Gesamtverlust wird auf 60 Tode und Verwundete geschätzt.

### Volkswirthschaftliches.

**Fruchtmarkt zu Mainz vom 21. Juni 1901.** Der heutige Markt verkehrte gleichfalls in lustloser Haltung zu unveränderten Preisen. 100 Kilo Weizen, Ruffischer und Pfälzer 17 M. 50 Pf. bis 17 M. 75 Pf., 100 Kilo Korn, Ruffisches und Pfälzer 14 M. 40 Pf. bis 14 M. 60 Pf., 100 Kilo Gerste, Ruffische und Pfälzer 16 M. bis 16 M. 25 Pf., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 17 M. 50 Pf. bis 17 M. 75 Pf., La-Plata-Weizen 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 25 Pf., Ruffischer Weizen 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 25 Pf., Ruffischer Roggen 14 M. 50 Pf. bis 14 M. 75 Pf., Hafer 14 M. 75 Pf. bis 15 M. 75 Pf.

### Geschäftliches.

**Dr. dent. surg. Wiebert,** Americ. Dentist, Wiesbaden, Tannusstrasse 5, 9—2 Uhr, Schwalbach 8—6 Uhr. 8708

**Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen,** darunter die Sonderbeilage „Künftige Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 75.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Röhbert; für die Anzeigen und Belagungen: J. Herrt; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

## Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

**Der Reichtum Europas am Ende des 19. Jahrhunderts** wird in einer bemerkenswerthen Arbeit, die in dem neuesten Dictionary of Statistics erschienen ist, von Mulhall berechnet. Danach beträgt das Capital Europas, sein Gesamtvermögen beweglicher und unbeweglicher Art, 1176 Milliarden, das bewegliche Capital allein etwa 500 Milliarden. Da das unbewegliche Capital in sehr viel geringerer Grade schwankt, muss sich das Verhältnis des beweglichen zum unbeweglichen Capital fortgesetzt steigern. Hinsichtlich des Gesamtvermögens ordnen sich die Hauptstaaten Europas in folgender Reihenfolge an: England 295 Milliarden, Frankreich 247, Deutschland 201, Russland 160, Oesterreich 103, Italien 79, Belgien 25, Holland 22 Milliarden. Die Entwicklung des Reichtums im 19. Jahrhundert ist besonders in England eine ungewöhnliche gewesen, während sie für Frankreich weit geringer ist. Das bewegliche Capital wird folgendermaßen angegeben: Für England auf 106 Milliarden, Frankreich 65, Deutschland 57, Russland 14, Oesterreich 10, Italien und Belgien je 7, Holland 6 Milliarden. Die Reihenfolge ist also dieselbe wie bei dem Gesamtvermögen, aber das Verhältnis ist schwankend, am grössten ist es bei den Industrieländern, am schwächsten bei denen, deren Industrie und Handel erst am Anfang ihrer Entwicklung stehen. Während es in England 85 v. H. beträgt, in Belgien 25, in Holland 27, in Frankreich 25, in Deutschland 18, fällt es in Russland, Oesterreich und Italien auf 8 v. H. Wenn das Gesamtvermögen der einzelnen Länder auf die Kopfzahl der Bevölkerung berechnet wird, so gelangt man zu einer anderen Reihenfolge. Jeder Engländer besitzt durchschnittlich etwa 5920 Mark, der Franzose 5200, der Holländer 3690, der Belgier und Deutsche je 3120, der Oesterreicher und Italiener je 2000 und der Russe 1200 Mark. Wenn nur das bewegliche Capital in Betracht gezogen wird, besitzt der Engländer im Durchschnitt 2120 Mark, der Franzose 1360, der Holländer 1000, der Belgier 855, der Deutsche und Italiener je 560, der Russe 115 Mark. Die Belastung des Budget für die verschiedenen Staaten Europas wird in runden Ziffern folgendermaßen angegeben: Deutschland 4 Milliarden, also 2 v. H. seines Gesamtvermögens, England 3 Milliarden oder 1 v. H., Frankreich 2½ Milliarden oder 1,4 v. H., Russland 2 Milliarden oder 1,7 v. H., Oesterreich 2 Milliarden oder 1,5 v. H., Italien 1 Milliarde 800 Millionen oder 2,3 v. H., Belgien 976 Millionen oder 1,5 v. H., Holland 300 Millionen oder 1,4 v. H. Danach würde die Belastung des Nationalvermögens durch die Staatsausgaben in Italien am grössten sein, und es folgen weiter: Deutschland, Oesterreich, Russland, Belgien, Frankreich, Holland und England.

**Neue Bestimmungen über die Handlungsreisenden in Russland.** Wie man aus Petersburg schreibt, hat das Finanzministerium an Stelle der bisher geltenden temporären Bestimmungen über Handlungsreisende neue Bestimmungen ausgearbeitet, die in nächster Zeit in Kraft treten sollen. Dem neuen Gesetz nach werden als Reisende (commis voyageurs) diejenigen angesehen, welche im Auftrage von Firmeneinhabern zu russischen Reich umherreisen und Bestellungen auf Waaren und Fabrikate entgegennehmen. Für Reisende solcher Firmen, die keine Filialen in Russland besitzen, sondern ihren Absatz nach Russland einzig und allein durch Reisende betreiben, ist ein Gewerbebeschein II. Kategorie im Werthe von 150 Rbl. nach Einhaltung folgender Bestimmungen zu lösen: 1. Waarenmuster ohne Werth werden von den russischen Grenzollnähern unverändert ins Land und aus dem Lande gelassen; falls aber diese Muster sich als verkaufsfähig erweisen sollten, muss beim Zollamt als Garantie der bei einem Verkauf zu erhebenden Zollgebühren ein Depot hinterlegt werden, welches beim Rücktransport dieser Muster, der binnen drei Monaten erfolgen muss, zurückzuerstatten ist. 2. Sämtliche ausländischen Reisenden müssen, wenn sie zur Ausübung ihres Berufes nach Russland kommen, ihre ausgestellten und vom russischen Konsul visirten Pässe dem Grenzollnäh vorlegen. 3. Das Passivum aus-

ländischer Reisenden jüdischer Konfession geschieht durch die russischen Konsula nur dann, wenn sie die erforderlichen Bescheinigungen ihrer Firmen, die nach den Gesetzen des betreffenden Landes protokolliert oder registriert sind, vorlegen. 4. Im Laufe der Periode, für die der Pass das Visum trägt, oder bei einem terminlosen Visum im Laufe von sechs Monaten, gerechnet vom Tage der Ankunft in Russland, darf der ausländische Reisende, unter Beobachtung der für das Überschreiten der Grenze durch Ausländer erlassenen Bestimmungen, mehrfach die Grenze passieren. 5. Um einen Gewerbebeschein zu erhalten, muss der ausländische Reisende seinen visirten Pass dem betreffenden Grenzollnäh vorlegen und um Ausreichung seines Gewerbebescheines nachsuchen. — Für Firmen, welche Filialen in Russland unterhalten, ist die Steuer für Reisende geringer. Reisende solcher Firmen haben beim Passiren der Grenze das Original oder eine beglaubigte Kopie des russischen Gewerbebescheines der Firma vorzulegen und um einen persönlichen, auf den Namen lautenden Gewerbebeschein nachzusuchen, worauf ihnen vom Grenzollnäh oder vom Stadtrat (falls es erst im Innern des Reiches geschieht) ein Gewerbebeschein ausgestellt wird, der nur 50 Rubel kostet, zu denen allerdings noch einige Landschafts- und Städteteuern im Betrage von nicht über 20 pCt. des Preises des Gewerbebescheines hinzukommen. Reist ein Firmeneinhaber selbst, vorausgesetzt, dass er eine mindestens 150 Rubel besteuerte Filiale in Russland besitzt (II. Steuerklasse), so braucht er keinen besonderen Schein zu lösen, sondern darf seine Geschäftsreisen, soweit sie Absatzzwecke verfolgen, auf Grund des Firmengewerbebescheines effektiven. Alle Uebertretungen dieses neuen Gesetzes sowie ein Uegehen der einzelnen Bestimmungen werden mit Geldstrafen in einem Betrage in der dreifachen Höhe des zu lösenden Gewerbebescheines (also bis zu 450 resp. 150 Rubel Strafe) belegt.

**Die Trust-Entwicklung in den Vereinigten Staaten.** Man schreibt der W. N. Pr. aus New-York: Die Trustbildung macht seit der Gründung des grossen Stahltrusts weite Fortschritte. Im Monate April allein sind Kapitalien im Gesamtbetrage von 1,612,650,000 Dollars auf diese Weise gebunden worden, wobei alle industriellen Neugründungen, deren Kapital kleiner als 1,000,000 Dollars ist, nicht berücksichtigt erscheinen. Die gesammten industriellen Neugründungen und Vertrustungen in Form von Actien-Gesellschaften seit Beginn dieses Jahres belaufen sich annähernd auf 2,100,000,000 Dollars gegen 1,300,000,000 Dollars in der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Reihe der hervorragendsten Schiffbau-Gesellschaften des Landes hat sich mit einem Capital von 70,000,000 Dollars vereinigt, um der auswärtigen Konkurrenz auch im Auslande selbst wirksam entgegenzutreten zu können. Es handelt sich hier um eine seitens der Gründer offen einbekannte Tendenz, die europäischen Werften zu überflügeln, was hauptsächlich dadurch geschehen soll, dass jede der zum Trust gehörigen Werften für eine bestimmte Specialität, zum Beispiel Torpedoboote, Küstendampfer, Fährboote, grosse Schlachtschiffe, Handelsdampfer etc., auf das Vollkommenste ausgerüstet werden und stets nur die einschlägigen Aufträge zugewiesen erhalten soll, so dass durch diese weitgehende technische Aufhebung die Einzelanlagen auf die höchste Vollendung und Zweckmässigkeit gebracht werden können. Weiters soll der neue Trust für landwirthschaftliche Maschinen, Kapital 20,000,000 Dollars, die bestehende Ueberproduktion abstellen und durch eine gemeinsame Interessen-Vertretung höhere Preise erzielen. Bedeutungsvervoll erscheint hier die Errichtung eines eigenen Export-Büreaus in New-York. Um die Baggararbeiten an den grossen Seen in Eine Hand zu vereinigen, erfolgte eine Verschmelzung der einschlägigen grössten Firmen mit 10,000,000 Dollars Kapital. Die Allis-Chalmers-Bugboe Building Co. in Milwaukee mit einem Capital von 50,000,000 Dollars, repräsentirt eine Vereinigung der bedeutendsten Dampfmaschinen- und Maschinen-Fabriken. In Bildung begriffen sind unter Anderem eine Consolidation der Gasolinlampen-Fabrikanten des Landes, der Möbelfabrikanten in Grand

Rapids, der grössten Gerbereien in Pennsylvania, der Fabrikanten von fertigen Kleidern in Chicago, der bedeutendsten Firmen der Teppichbranche. Endlich sollen die Fabrikanten von Gusformen für Stahlbleche zu einer neuen Compagnie, der American Ingot Mold Co. vereinigt werden. Hier handelt es sich um einen drastischen Fall der Methode, eine unbedeutende Ueberproduktion aus der Welt zu schaffen. Die bestehenden sechs grössten Firmen haben derzeit eine Capacität von 150,000 Tonnen Gusformen pro Jahr, während der thatsächliche Consum nicht mehr als 100,000 Tonnen beträgt. Zunächst sollen drei Anlagen vollkommen aufgelassen, aber auch die drei anderen in Jahresfrist geschlossen werden, während welcher Zeit in Pittsburg eine einzige grosse Fabrikalanlage für diese Zwecke errichtet wird, welche natürlich unter weit günstigeren Bedingungen produziert wird. Durch diese bedeutende Reduction der Unkosten soll auch der erhebliche Ausfall wettgemacht werden, welchen die Branche dadurch erlitten hat, dass die Carnegie Co. und die Steel and Wire Co. eigene Anlagen für den gleichen Zweck errichtet haben. Der Ankauf einer Reihe kleinerer Eisenwerke in Ironton, Ohio, für Rechnung eines New-Yorker Syndicates ist deshalb bemerkenswerth, weil auch diese technisch weniger vollkommen ausgestatteten Fabriken überraschend günstige Ergebnisse aufzuweisen haben. So hat allein eines derselben, die Belfort Iron Works, in 18 Monaten 230 Percent Dividenden zur Auszahlung gebracht.

**Der Tabak auf Cuba.** Da seit dem spanisch-amerikanischen Kriege die Nachrichten über den Tabakbau in Cuba unzulänglich als sonst gewesen sind, verdient ein Bericht des englischen Generalconsuls Gustavo Beck in Havanna Beachtung. Von allgemeinen Bemerkungen ist voranzuschicken, dass der Tabak feinsten Aromas nur in dem Bezirk von Yuelta Abajo in der Umgegend der Hauptstadt wächst, der in anderen Theilen der Insel gewonnenen dagegen durchweg minderwerthig ist. Der Preis der Blätter schwankt innerhalb weiter Grenzen. Die grossen Blätter, die bis zum genugsam genugsam sind, um als Decke für die Luxusigarren zu dienen, werden an Ort und Stelle mit etwa 40 Mark pro Kilogramm bezahlt, die kleinen, die nur zu Cigarettentabak verbraucht werden, erzielen wenig mehr als 5 Mark pro Kilogramm. Für den Handel wird der Havannatabak in 17 Sorten unterschieden, je nach der Grösse, Farbe und Feinheit der Blätter. Schon bei der Ernte werden die Blätter sorgfältig nach der Sorte gesondert, dann getrocknet und in Packets gebracht. Zum Versandt werden Ballen von etwa 50 kg. Gewicht hergestellt und mit dicken Palmblättern, ausserdem noch mit einer sicheren Umhüllung geschützt. Zu normaler Zeit beträgt die gesammte Tabakerzeugung der „Perle der Antillen“ 500,000 Ballen oder 28 Millionen kg., wovon 200,000 Ballen auf den Bezirk Pinar-del-Rio, 70,000 auf Havanna und Portido, 130,000 auf Las Villas und Santa Clara, 100,000 auf Alayari und Gibara entfallen. Diese Ziffern könnten aber noch sehr gesteigert werden, da ausser in der Provinz Yuelta Abajo noch viel Land ungebaut ist. Nach der Meinung des englischen Generalconsuls könnte, falls nur für ein genügendes Kapital Sicherheit gegeben werden kann, die Zahl der Ballen noch um 500,000 jährlich vermehrt werden. Wenn man nur die grosse Liebhaberei für echte Havannas bei uns in Rechnung zieht, so neigt man zu dem Glauben, dass der meiste Havannatabak ins Ausland gehen dürfte, das ist aber nicht der Fall, da im Gegentheil der Verbrauch in Cuba selbst ein sehr bedeutender ist. In Cuba selbst werden nicht weniger als 250,000 Ballen in Form von Cigarren, Cigaretten und Rauchtobak verbraucht. Der Rest wird theils in Blättern ausgeführt, theils für das Ausland verarbeitet. Auch jetzt zu Friedenszeiten wird die amerikanische Regierung besondere Massnahmen ergreifen müssen, um dem Pflanzern und Fabrikanten einen lohnenden Verkaufswert zu sichern. Im Allgemeinen werden die Verordnungen der spanischen Verwaltung bezüglich des Einfuhrverbots fremden Tabaks in Blättern aufrecht erhalten werden müssen, um die Verführung der dann in das Ausland als echte Havannas gehenden Cigarren zu verhindern.

# Ohne Rücksicht auf den uns entstehenden Verlust

verkaufen wir den Restbestand unserer Lager in

## Jaquettes, Capes, Umhängen, Woll-Costümen, Kinder-Jaquettes zur Hälfte der früheren Preise.

# Frank & Marx

Kirchgasse, Ecke Schulgasse.

8415

## Breat,

fast neu, zum Einspannungsfahren und Zusammenlegen,

versteigere ich am

Montag, den 24. Juni c., Morgens 10 Uhr,

im Hofe des Herrn Spediteur Michel,

23 Rheinstraße 23,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator.

### Sinder-Bewahr-Anstalt.

Durch Herrn W. Unverzagt aus einem scheidemännlichen Vergleich Nr. 5 empfangen zu haben, bescheinigt mit bestem Danke

Der Vorstand.

### Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Sonntag, den 23. Juni c., V. Hauptwanderung.

Abfahrt 5 Uhr Sonntags-Billet Frankfurt u. von da Sonntagsbillet Homburg, Oberursel, Hohe Mark (Frühstück), Saalburg (Besichtigung) Dornholzhausen (Mittagessen 8 1/2 Uhr im Hotel Scheller), 5 Uhr Fahrt nach Homburg, daselbst Besichtigung der Anlagen und des Saalburg-Museums. Liederblätter und Frühstück mitnehmen. F 405

### Sommerfrische.

Wallmerod, reizender Ort, schönste Gegend des Westerwaldes, Station der Eisenbahnlinie Engers-Siershahn-Limburg, prächtige Spazierwege im nahen schönen Walde, reine nervenstärkende Luft, gute Pension zu 3.50 Mk. (für Kinder entsprechende Ermäßigung), Badegelegenheit, gute Referenzen von früheren Kurgästen. Unterkommen vermittelt der Verschönerungs-Verein von Wallmerod unentgeltlich. 8221

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Strosch, Kirchgasse 37. 9106

### Achtung!

Ich führe nur erste Qualität Rindfleisch 56 Pf., sowie Rindfleisch, Kalbfleisch und Schweinefleisch. Ludwig Mlotz, Selenenstraße 18.

Erstes Special-Geschäft

in 7464  
Chocoladen, Thee u. Confituren

Größte Auswahl, reelle Preise.

Julius Steffelbauer,

Langgasse 32, gegenüber der Goldgasse.

### Cassel. Hotel zum Ritter, Cassel.

am Martinsplatz gelegen.  
Angenehmer Aufenthalt für Familien, verbunden mit gutem Münchener Bier-Restaurant.  
Omnibus an allen Zügen. Centralheizung — elektr. Licht — mässige Preise. F 116  
C. Mergard, Besitzer.

### Kaufm. Verein Mattiacum.

Wir machen hierdurch noch einmal auf den heute Abend stattfindenden Familien-Abend bei Bier auf der „Neuen Adolphshöhe“ aufmerksam. — Beginn punkt 9 Uhr. F 460

Der Vorstand.

Um nebenstehende

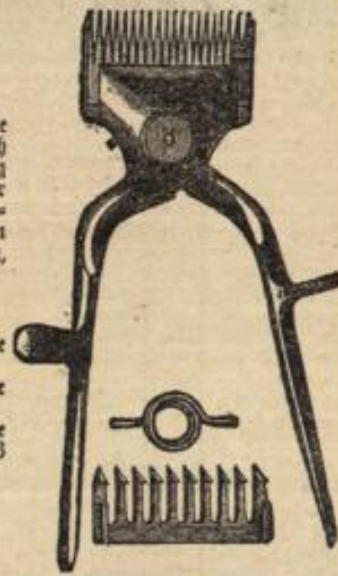
### Haarschneidemaschine

in jeder Haushaltung einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselbe zu einem Ausnahmepreis zu verkaufen. Die Maschine liefere ich mit 2 Ausschließblättern, um die Haare 3, 7 und 10 mm. lang schneiden zu können, mit genauer Gebrauchsanweisung zu nur 5,50 per Stück. Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Umsonst und portofrei versende ich meinen Hauptcatalog über Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge, Lederwaaren, Hausgeräte etc.

### Warum?

1. Bei zwei Kindern haben Sie in einem halben Jahre eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort die Haare schneiden.
3. Weil der Preis so niedrig ist, daß sich jede Familie eine solche anschaffen kann. (Kept. 2179) F 116

Max Vollbach,  
Haan bei Solingen Nr. 49,  
Stahlwaarenfabrik u. Versandhaus.



## Continental PNEUMATIC

Erstklassig in Material und Ausführung  
Sinnreich in der Construction.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover. (Bwg. 500) F 106



## Eismaschinen, Eisformen

billigst.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

9226

### Von der Reise zurück.

### Dr. Delius.

Weisse Damen-Hemden 1 Mk., Kinder-Hemden 30, Nachjacken 1 Mk., Weinleider 1 Mk., Mädchen-Bojen, geschlossen, 80 Pf. 9139  
Guggenheim, Schloßplatz.

Gasthaus zum Deutschen Haus  
(Besitzer: Jacob Krupp)  
Schloßstraße 22.

Samstag, den 22. d. M., Abends 8 1/2 Uhr:  
Frei-Concert

der Kapelle  
des Herrn Stadtmusikers Kostmann.  
Rein Bieraufschlag.

### „Zum deutschen Kronprinz“.

3. Karlsruher Str. 3.  
Guter Mittagst., vorz. Getränke, ich. Beveinsf.  
zur Verfügung beim Spuntentisch. 8978

### Bereinsfächer mit Clavier

nach einige Tage in der Woche frei. 8592  
Restauration „Zum Vater Jahr“,  
Röderstraße 3.

### Wend's Patent-Cigarren.

Erfindung des  
Geh. Hofrath Prof. Dr. med. Gerold.  
Vollkommener Rauchgenuss bei absoluter  
Nicotin-Unschädlichkeit.

Sämmtliche Sorten sind wieder auf Lager.  
Alleinige Niederlage nur bei 9232

J. C. Roth, Wilhelmstr. 54,  
Hotel Block.

### KNORR'S

- Hafermehl,
- Grünkerlmehl,
- Gerstenmehl,
- Reismehl,
- Erbsenmehl,
- Linsenmehl,
- Tapioca C. H. H.,
- Tapioca concassé,
- Erdwurst,
- Suppentafeln

empfehlen  
J. Rapp Neht., Oscar Hoessing,  
Goldgasse. F 8

### la Pferdefleisch

empfiehlt

M. Dreste,

30. Hochstraße 30. — Telephon 507.

### Magnum bonum.

prima Speisefertigkeit, habe noch 400 Ctr.  
u. liefere dieselben z. billigsten Tagespreis frei Haus  
Tel. 852. Otto Unkelbach, Tel. 852.  
Schwalbacherstraße 71.

Wohlthätig in jed. Quantum zu hab., in 807  
Haus geliefert, sowie glasw. Kuchentel. Karstr. 17  
Bekleidung. Winnen auch Bangg. 5 gemacht werden.